

Sehr geehrte Damen und Herren,

im November-Heft der „dlz“ beschäftige ich mich mit den Blaualgen. Nächste Woche wird das Heft ausgeliefert, bzw. erscheint für die Online-Abonnenten. Auch die „klargelegt-Seite“ auf „agrarheute“ wird dann den November-Beitrag zu den Blaualgen anzeigen: <http://dlz.agrarheute.com/klargelegt>

Es gibt zwar keine Statistik darüber, aber zumindest die Berichterstattung über Auswirkungen dieser altbekannten Umwelterscheinung „Blaualgenblüten“, über Badeverbote, tote Hunde und Fischsterben, wird nach meinem Eindruck mehr. Mehr Blaualgen in einer Zeit, wo die Oberflächengewässer immer sauberer werden, der Absatz der sehr teuer gewordenen Phosphatdünger auf einem Tiefpunkt angekommen ist?¹ Obwohl die Blaualgen auch ganz ohne Landwirtschaft in der Umgebung erscheinen, versuchen Kampagnemacher ständig, mehr Blaualgen-Kalamitäten einem „vermehrten“ Einsatz von Gülle, oder der Gülle überhaupt, in die Schuhe zu schieben. Sie haben keinen Beweis dafür, nur Gerüchte. Die Kampagne verfängt in der Presse nicht überall, denn die berichtet auch über Blaualgen-Gewässer mitten in den Städten und auf Almen. Wie sollte jemand mit dem Güllefaß unbemerkt durch den Stadtverkehr kommen oder den Gletscher begüllen?

In Niedersachsen haben wir die längste Erfahrung mit der Anti-Gülle-Kampagne, auch bezüglich der Oberflächengewässer, die läuft hier schon mehr als 30 Jahre und hat hier durchschlagenden Erfolg, weil sie sich einen See, den Dümmer-See, dafür ausgesucht hat, der knapp neben der Viehhaltungshochburg Vechta liegt. Der schlechte Zustand des Dümmer lässt sich so scheinplausibel mit ein paar PR-Tricks der Viehhaltung im Raum Vechta in die Schuhe schieben. 2010 bis 2012 verschlimmerte sich die Lage in dem See nach einer schlagartigen 50%-Verminderung der Nährstoffzuflüsse extrem. Es kam zu Fischsterben an einigen Uferbereichen nach den bisher größten Blaualgenblüten. Den Fischen wurde nicht rechtzeitig geholfen, die Hilfe steckte im Genehmigungsverfahren fest. Nun gab es in der Zeit auch eine Justizposse in Hannover über das Leid eines fetten Karpfens durch die Wünsche eines Pressefotografen nach einem guten Bild (der Fotograf wurde nicht wegen Beihilfe zur Karpfenquälerei angeklagt). Die beiden Ereignisse habe ich hier mal verglichen: <http://www.keckl.de/texte/Fischsterben%20durch%20Nitratmangel.pdf>

Angeregt von der Sanierungsgeschichte des Dümmer-Sees habe ich hier in künstlerischer Freiheit ein

zeitkritisches Theaterstück entworfen:

<http://www.keckl.de/texte/D%C3%BCmmer-See,%20ein%20zeitkritisches%20St%C3%BCck%20%C3%BCber%20eine%20Sanierung.pdf>

Ohne künstlerische Freiheit ist hier detailliert die erfolgreiche Kampagne aufgezeichnet, wie im Bewusstsein von Bevölkerung und Entscheidungsträgern die verschiedenen Algenplagen des Dümmer-Sees nur der „Gülle“ als Sündenbock angelastet werden konnten: <http://www.keckl.de/texte/D%C3%BCmmer%20Sanierung%20Verwirrspiel.pdf>

Das Prinzip, nach der die Täuschung der Öffentlichkeit am Dümmer funktionierte, entsprach im Kleinen der damals gleichzeitig laufenden PR-Strategie um das Waldsterben. Hier die metastasierte PR-Methode rekapituliert und um aktuelle Beispiele erweitert:

Das Waldsterben hat überlebt, als PR-Strategie

Es ist das Grundprinzip der Umweltverbände und der Grünen, Umwelt- und Ernährungsthemen aus dem Bereich der Fakten und Risiken in den Bereich der Angst und Emotionen zu verlagern. Seit sie mit dem nie stattgefundenen Waldsterben damit so einen Erfolg hatten, müssen sie viele Behauptungen nicht mehr beweisen, es genügt der Verdacht, so dass das „Vorsorgeprinzip“ greift, besorgt berichtet wird, die passenden Gesetze erlassen, Stellen für die Freunde geschaffen werden.

Niedersachsens Wasser ist voll scheiße?

„Niedersachsens Wasser ist voll scheiße“ lautete 2012 eine Schlagzeile der „taz“². Den Eindruck mussten die Redakteure aus der Pressearbeit der Grünen in Niedersachsen gewinnen. Tenor: Wegen „Immer mehr Gülle in Niedersachsen“ würde:

- 1) auf ca. 60% der kartierten Landesfläche der Grenzwert für Nitrat im Grundwasser überschritten³,
- 2) Ammoniak würde zur Versauerung von Waldböden beitragen und der heutige Landwirtschaftsminister
- 3) Christian Meyer warnte schon als Abgeordneter 2012 vor dem „Gülle-See“⁴ Dümmer.

¹ Vgl: <http://dlz.agrarheute.com/klargelegt-gewaesser-sauber-oder-rein>

² Vgl.: <http://www.taz.de/!94987/>

³ Vgl.: http://www.fraktion.gruene-niedersachsen.de/fileadmin/docs/fraktion/pm-anlagen/handout_zur_pressekonferenz_immer_mehr_g.pdf

⁴ Vgl.: <http://www.noz.de/> und <http://www.fraktion.gruene-duemmer-darf-nicht-zum-quelle-see-werden.html>

zu 1) 60% des Grundwassers verseucht?

Nun, mitten in den 60% der Landeskarte, wo die Grundwasser-Nitratgrenzwerte überschritten sein sollen, mitten in den viehstarken Gebieten, wird bestes Trinkwasser gewonnen, z.B. von der Stadt Vechta. Die 60% der „verseuchten“ Landesfläche umfassen auch Truppenübungsplätze und Heidewälder, wo es gar kein Vieh gibt. Methodisch genügen wenige Messstellen, damit ein Flusseinzugsgebiet als „verseucht“ eingestuft wird.

zu 2) Der Dümmer, ein Gülle-See?

Dass der Dümmer-See zuviel Nährstoffe aus der Gülle abbekommen würde, behaupten die Grünen seit 30 Jahren, ohne dass sie jemals auch nur eine Zahl oder wenigstens eine Größenordnung (Anteil der Güllenährstoffe am Nährstoffeintrag in den Dümmer) nennen konnten. Das wäre auch schlecht für die Kampagne, denn das ist der geringste Teil der Nährstoffe, also wird das nicht erforscht. Kein Wissenschaftler wollte sich bisher dafür hergeben, alle blieben bei Vermutungen.

zu 3) Die Waldböden werden saurer?

Die überwiegende Mehrheit der Waldböden ist heute so sauer wie immer, weder besser noch schlechter, Kalkdünger haben die meisten Böden nie gesehen. So gut wie nirgends wurde der Waldboden saurer, wenige nach einer Kalkdüngung minimal alkalischer. Dem deutschen Wald ging es vor dem Waldsterben, zum Waldsterben und nach dem Waldsterben so wie immer. Der hat nicht mitbekommen, dass er nach völlig sicheren Prognosen gestorben sein sollte. Die „Versauerung der Waldböden“ wurde aus der Schublade „ausgebliebenes Waldsterben, Resteverwertung“, gezogen. Noch nie waren Niedersachsens Wälder so wuchsfreudig wie heute. Sterbende Waldflächen gibt es nur da, wo die Naturschützer die Oberhand gewonnen haben und die nachhaltige Waldbewirtschaftung abgeschafft wurde, in den Nationalparks.



Harz: Das ist kein sterbender Wald, das ist ein Biotop! Die alten Fichten sterben und nur (!) neue Fichten wachsen nach. Wo es noch Förster gibt, wo in Niedersachsen noch **nachhaltig** gewirtschaftet werden darf, werden die alten Fichten-Monokulturen zu Mischwäldern umgebaut.

Die Waldsterbens-PR als Mutter aller Landwirtschafts- und Ernährungs-PR's der NGO's

Angefangen hat die heutige Emotionalisierungs-Taktik mit der PR zum Waldsterben. Welche PR-Taktik wird gebraucht, um aus ein paar Schwierigkeiten bei einer Baumart (Tanne) und sterbenden Bäumen in der Abgasfahne von Großkraftwerken ein bis zum Jahr 2000 unausweichlich kommendes „Nationales Waldsterben“, besser gleich ein europäisches oder globales „Waldsterben“ zu machen? Ziel ist es, viel Aufmerksamkeit zu bekommen, Forschungsgelder, Stellen für die Freunde, bessere Umweltgesetze. Am Anfang kam ein Zufall zu Hilfe. Wenn eine Baumart krank wird, sprechen die Förster und Jäger in ihrem Jargon nicht von einer Baumartenkrankheit, sondern vom „Ulmensterben“, „Tannensterben“ usw. Krankheiten heißen da „Sterben“. Wenn nun flächig Waldstücke erkrankten, war das ein „Waldsterben“. Heute spricht man deshalb lieber von „neuartigen Waldschäden“ statt von Waldsterben im Försterjargon. Dieser Jargon konnte propagandistisch toll genutzt werden, da die Menschen unter Waldsterben verstanden, dass der ganze Wald sterben wird, man mit der Verdrehung eine maximale Aufmerksamkeit und totale Emotionalisierung bekam. Dann fanden sich auch noch einige Waldwissenschaftler, die das Waldsterben für unausweichlich hielten, bis zum Jahr 2000 wäre ganz unabweichlich aller Wald tot.

Dass sich die Vermutung einiger Waldwissenschaftler von „übersäuerten Böden“ von den PR-Leuten in eine Hysterie verstärken konnte, beförderte ein Statistik-Trick ganz entscheidend: Es wurde ab 1983 eine Waldinventur, korrekt „Waldzustandsbericht“, die Naturschutzverbände und grüne Ministerien nennen ihn notorisch immer noch „Waldschadensbericht“⁵, gemacht und gegen jeden waldbaulichen Sachverstand sortierte man die Bäume mit einer geringen Belaubung / Benadelung in eine „Schadensklasse“ ein, die man „deutlich geschädigt“ taufte. Statistisch korrekt hätte es heißen müssen „Belaubungsklasse“ und „Bäume mit mehr als 25% geringerem Nadel- oder Blattbehang“. Mit dieser Statistik im Rücken wurde sozusagen amtlich festgestellt, dass ein Viertel der deutschen Wälder schon schwer geschädigt auf dem Totenbett liegt. Das kam dann jedes Jahr neu. Dass es immer die gleichen Zahlen sind, machte bei der Hysterie niemanden mehr stutzig. Es wurde den Leuten eingeredet, die toten Bäumen wären schon abgeholzt und jetzt wäre schon wieder das nächste Viertel todkrank und just immer wenn sie ein Foto von den Todesvierteln machen wollten, wären die Bäume schon abgeholzt und abgefahren worden..

Weniger Laub ist nicht krank!

Es gibt immer Bäume mit einer etwas geringeren Belaubung als nach Stammdurchmesser normal für die Bäume wäre. Werden die – gesunden, aber weniger belaubten- Konkurrenz bäume um Licht und Nährstoffe abgesägt, wachsen die verbliebenen alle in die Klasse, die man heute „voll belaubt“ und zur Waldsterbenszeit „ohne Schäden“ nannte⁶. Weil die Wälder offensichtlich bis zum prognostizierten Todesjahr 2000 doch nicht alle gestorben waren, es ihnen ging wie immer, wollte Ministerin Künast 2003 das Waldsterben für beendet erklären⁷, über das schon die ganze Welt lachte. Die Fama dazu: wegen unserer Umweltgesetze ist der sterbende Wald gerade noch rechtzeitig gerettet worden, ist pumperlg'sund vom Totenbett gesprungen. Auch eine typische Künast: Was interessieren mich die Zahlen, in denen steht, dass es dem Wald nie besser oder schlechter geht als immer, so verkauft man die die G'schicht. Dass die Ministerin es wagte, das Ende das fachlichen Totalunsinns „erhebliche Schäden“ im Statistikteil des Bundeswaldzustandsbericht zu erlauben, war schon sehr erstaunlich, entweder ein Durchbruch von statistischer Ehrlichkeit oder sie hat nicht so recht verstanden oder gelesen, was sie mit der Abschaffung der Benennung „Schadens“-klassen in der Statistik auslösen wird.

Pech für Ministerin Künast: der Zeitpunkt zur Verkündung des Endes des Waldsterbens war unglücklich und die Kampagneparter gingen auf die Palme. Diese wollten den PR-Hit weiter nutzen, wenigsten auf Wiedervorlage für bessere, schlechte Zeit legen. Sie protestierten heftig gegen das Ende des Waldsterbens und verwiesen auf die 2004 aktuell deutliche Zunahmen der ehemaligen Schadensklasse „deutlich geschädigt“ gegenüber dem Vorjahr. 2003 war extrem trocken, 2004 waren deshalb einige Bäume immer noch geschwächt und weniger belaubt, aber solche Details interessierten die Umweltaktivisten nie. Der nachfolgende Landwirtschaftsminister Seehofer wollte 2006 den „Waldzustandsbericht“, der nun jedes Jahr das gleich Ergebnis ohne jeden Nutzen bringt, abschaffen, bzw. „ausdünnen“, wogegen die Naturschutzverbände wieder heftig protestierten⁸, weil ihnen dann ein Propagandainstrument gefehlt hätte, nicht weil der Bericht zu irgendwas nütze wäre. Der Personalaufwand musste bleiben, die Grünen drücken immer mehr ihres Personals auch im Forstbereich nach Oben. Der niedersächsische Landwirtschaftsminister glaubt zum Schrecken der meisten seiner Förster noch heute an das Waldsterben, dass er den Wald mitgerettet hat. Diese „Katastrophen-PR“ hat leider Schule gemacht, weil man mit der Irreführung sehr sinnvolle Gesetze durchdrücken konnte (Katalysatoren für Autos, Luftfilter, etc.).

⁵ Vgl.: <http://www.bund.net/> und <http://www.ml.niedersachsen.de> alte Bezeichnung <http://presseservice.pressrelations.de>

⁶ Vgl.: <http://dlz.agrarheute.com/ausbleibende-katastrophen>

⁷ Künast-Erklärung: <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/15/048/1504803.pdf> und

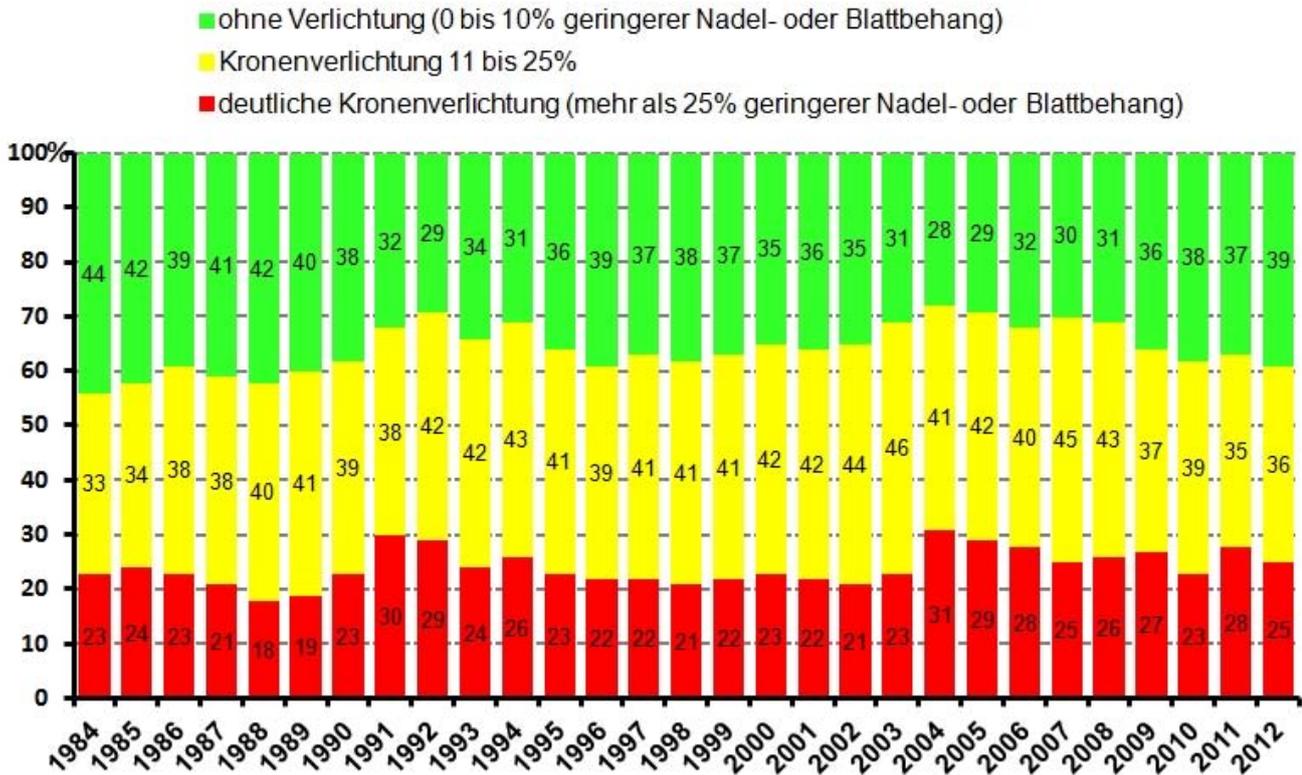
<http://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMD13-4353.pdf?von=1&bis=0>

Proteste Umweltschützer gegen Künast-Erklärung zum ausgebliebenen Waldsterben: <http://www.taz.de/1/archiv/print-archiv/printressorts/digi-artikel/?ressort=me&dig=2003%2F07%2F14%2Fa0124&cHash=59c0abd5d4/> und

http://www.nabu.de/m06/m06_07/01400.html

⁸ Vgl.: <http://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/wald/3.pdf>

Waldzustandsberichte: Flächenanteile der Verlichtungsstufen seit 1984 (Alle Baumarten)



Bis 2003 wurden die Verlichtungsklassen als „Schadensklassen“ bezeichnet, was die Berichte in die gewünschte Richtung lenkte.

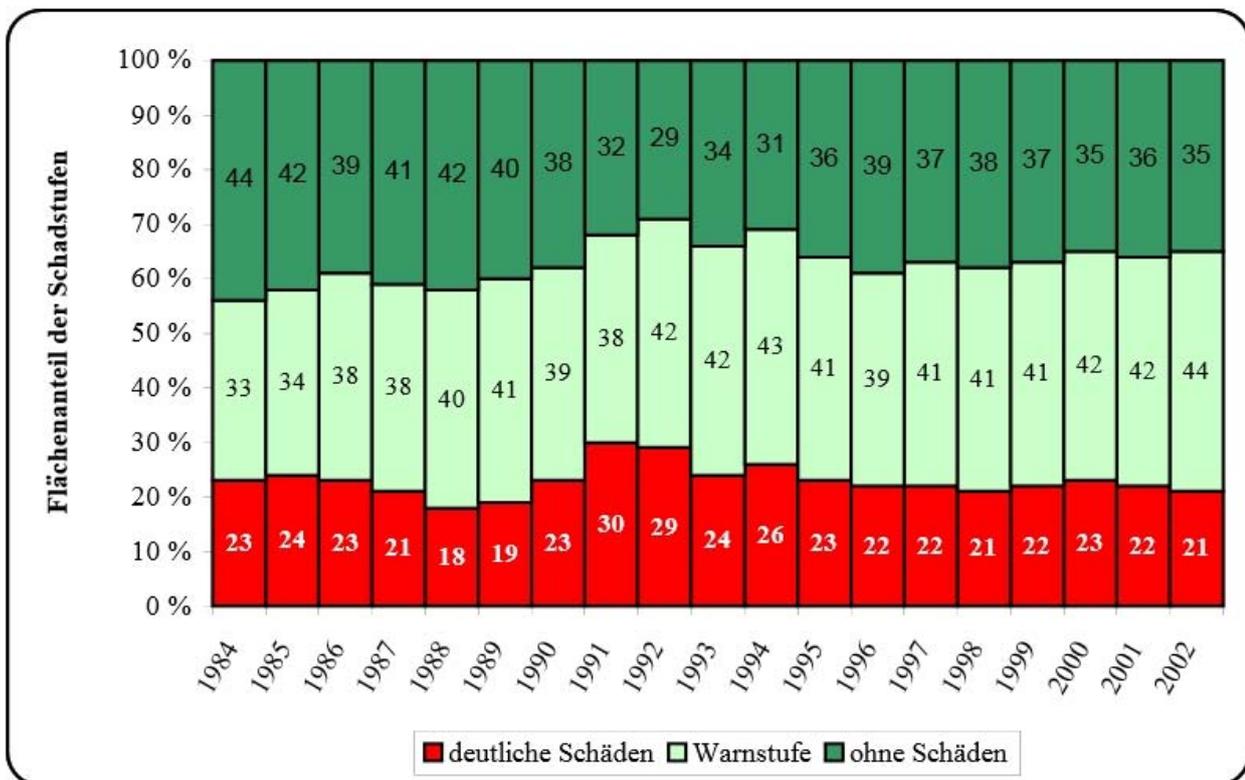


Abbildung 1: Alle Baumarten: Entwicklung der Schadstufenanteile (bis 1989 ohne neue Länder; Stichprobenumfang 2002: 13.534 Bäume)

Quelle: Waldzustandsbericht des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 2002
<http://edok.ahb.niedersachsen.de/07/365398284/2002vor.pdf>

Ab 2004 heißen die Klassen dann „ohne Verlichtung“, „Warnstufe“ und „deutliche Kronenverlichtung“, was bezüglich der Klasse „Warnstufe“ immer noch eine Weiterführung des alten Statistikschwinds ist, aber schon ehrlicher als vor 2004.

Weil die Statistik nie korrekt erklärt werden durfte, es durfte nie gesagt werden, dass die Bezeichnung „deutliche Schäden“ fachlich ein völliger Blödsinn ist, konnte die Presse mit der „Schadstufeneinteilung“ ohne sichtbare Massenschäden nie richtig was anfangen.

Der Tagesspiegel berichtete zum Berlin-Brandenburger Waldschadensbericht 2000 am 13.11.2000 im Berliner Teil:

„Waldzustandsbericht 2000: Dem Wald geht es so schlecht wie selten zuvor“

und am gleichen Tag in der Ausgabe für Brandenburg:

„Waldzustandsbericht 2000: Wald ist im grünen Bereich“.⁹

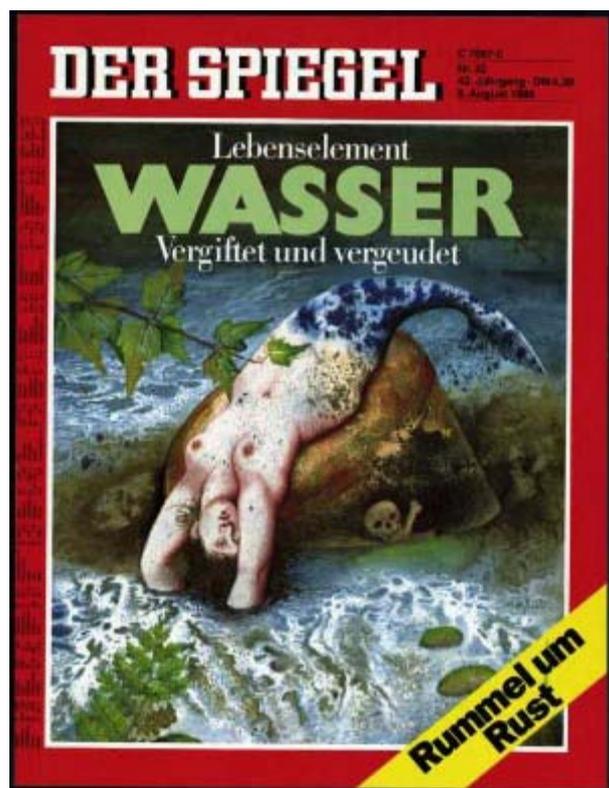
Den Journalisten kam es schon im Jahr 2000 nach 16 Jahren Waldschadensberichten irgendwann spanisch vor, dass bei so vielen „deutlichen Schäden“ in 16 Jahren nirgends ein Foto von den mysteriösen deutlichen Schäden zu machen ist.

Niedersachsen macht Greenpeace zu Ober-Forstinspektoren

Auch beim Wald gehen die Grünen davon aus, dass sämtliche Umweltbereiche bei Organisationen wie Greenpeace besser aufgehoben sind als bei den „alten“ Experten. Also Schluss mit der nachhaltigen Nutzung des Waldes (nur so viel entnehmen wie nachwächst) und den Wald zum unbegehbaren Urwald ohne Menschen werden lassen. Die Ökologie hat hier bereits die Nachhaltigkeitssära erreicht, die Erde darf nicht mehr genutzt werden, der Mensch soll sich raushalten.

Die alten Forstexperten wehren sich, haben aber langfristig keine Chance. Sie werden in Niedersachsen einer Quasi- Oberaufsicht der Hamburger Greenpeacezentrale unterstellt. Den Demagogen von Greenpeace müssen nun die Forstleute ihre Pläne vorlegen und die lauern nur darauf, wie sie ein Waldsterben inszenieren könnten. Strategische Forstentscheidungen treffen nicht mehr die Experten, sondern die müssen neuen „Beiräten“ vorgelegt werden, wo unbemerkt irgendwann die dogmatischen Labertaschen unter sich sind und die Experten flüchten. Wenn es dann nicht nach den Redeterror der Labertaschen geht, wird politischer Theater inszeniert, auf das besonders die Grünen wegen ihrer oft unrationalen Wählerschaft sensibel reagieren. So übernimmt eine Minderheit, die sich für die „Zivilgesellschaft“ hält, aber keinerlei demokratische Legitimation und Kontrolle hat, die Gewalt im Walde. Auch für diese Entwicklung wird Niedersachsen beispielhaft, hält das für fortschrittlich¹⁰.

Das Waldsterbens-PR-Rezept auf das Grundwasser angewandt:



Bildquelle: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-21113846.html>

In dem Fall muss den Leuten, den Medien, eingeredet werden: „Die hohen Nitratwerte, die heute im oberflächennahen Grundwasser sind, die wandern in 30 Jahren in die Tiefe unserer Trinkwasserbrunnen und in 30 Jahren ist eurer Trinkwasser vergiftet und ihr seid an Krebs gestorben“. So bekommt man wieder viel Aufmerksamkeit, Gelder, Stellen für die Freunde, passende Gesetze.

Natürlich wissen die Wasserwerker, dass das hahnebüchener Blödsinn ist, bei 30 Jahren Verweilzeit im Boden ist in fast allen deutschen Bodenverhältnissen des Nitrat extrem abgebaut und vor 30 Jahren waren die Nitratwerte im oberflächennahen Grundwasser prinzipiell nicht anders als heute, eher mehr. Landwirte, Beratung und Wissenschaft arbeiten daran, dem Ideal der Wasser-Umweltler „anthropogen unverändert“ näher zu kommen, nicht durch eine Abschaffung der Menschheit, auf was letztlich das Ideal „biologisch höchste EU-Wasserqualität“ hinausläuft, nein, durch einem sparsameren Umgang mit Nährstoffen.

Eine Grundwasser-Katastrophe orakelte schon 1988 der SPIEGEL herbei (SPIEGEL-Titel „Lebenselement Wasser, vergiftet und vergeudet“), die dann aber irgendwie zu den Akten gelegt wurde. Mit dem von den Klimarettern ausgelösten Biogasboom und einer regionalen Verschlechterung von oberflächlichen Grundwasserwerten kam die bisher unerfüllte Prophezeiung auf Wiedervorlage 2014. Nun stirbt das Wasser, mal wieder.

⁹ Vgl.: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/waldzustandsbericht-2000-dem-wald-geht-es-so-schlecht-wie-selten-zuvor/178728.html> und <http://www.tagesspiegel.de/berlin/brandenburg/waldzustandsbericht-2000-wald-ist-im-gruenen-bereich/178698.html>

¹⁰ Vgl.: http://www.ml.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=1810&article_id=118181&psmand=7 und http://www.landtag-niedersachsen.de/ps/tools/download.php?file=/ltnds/live/cms/dms/psfile/docfile/33/17_177053ccd3e9dab73.pdf&name=17-1770.pdf&disposition=attachment

Das Waldsterbens-PR-Rezept auf das Wasser in Flüssen und Seen angewandt:

Hier muss den Leuten, den Medien, eingeredet werden: „alles Nitrat, das in die Flüsse kommt, landet im Meer und dann kommt es z.B. in der Ostsee zu immer mehr Blaualgenblüten.“ Diesmal stirbt die Ostsee und alles ist vergiftet. Wieder: So bekommt man viel Aufmerksamkeit, Gelder, Stellen für die Freunde, passende Gesetze.

Richtig ist, dass das meiste Nitrat, das in die Flüsse kommt, in den Flüssen abgebaut wird, gar nicht bis zum Meer kommt (ZITAT „Glücklicherweise hält die Natur einen Prozess bereit, der den Haber-Bosch Prozess quasi umzukehren vermag. Dies ist die Denitrifizierung, die Umwandlung von Nitrat zurück in reaktionsträgen Luftstickstoff (N₂). Bakterien sind die Organismen, die dies können und dabei noch Energie gewinnen. Allerdings leben sie nur in Böden und Gewässern, die kaum noch Sauerstoff, wohl aber Nitrat enthalten. Weltweit wird durch diesen Prozess ein großer Teil - in Flussmündungsgebieten bis zu 60% - des reaktiven Nitratstickstoffs (Nr) in unreaktiven Stickstoff (N₂) zurückverwandelt. Die genaue Menge ist unbekannt. Sümpfe, Moore und schlammige Meeresböden sind somit wichtige Orte der Stickstoffumwandlung und werden heute erhalten, da man um ihre Bedeutung weiß.“ ZITAT ENDE)¹¹.

Wenn man Nitrat-Kunstdünger oder Gülle als Naturdünger in einen Teich spritzt (Gülle ist als Teichdüngemittel sogar für Bioteiche zugelassen), kann das schon bald, beim Fluss nach wenigen Kilometern, völlig verschwunden sein, wie auch ein Versuch in der Lohne vor Diepholz zeigte¹². Würde man ein chemisch immer konstantes Flusswasser ohne jeden weiteren Wasser-Zufluss über eine lange Zeit und Strecke messen, gäbe es je nach Fließgeschwindigkeit, Ufer, Tiefe, Jahreszeit, Erwärmung, Licht, Sprudelstrecken, Wasservögel und Fischen mit der Zeit und Länge der Strecke immer unterschiedlichere Nährstoffgehalte, allein durch die Flora, Fauna und Jahreszeit. Das ist schwer zu erklären, deshalb hat der NGO-Vereinfachungsunfug wieder so einen Erfolg.

Dass es in der Ostsee zu mehr Blaualgenblüten als früher kommt, ist erstaunlicherweise auch nicht belegbar (ZITAT „Die Ergebnisse zeigen, dass bezogen auf die Häufigkeit und Dauer der Blaualgenblüten das angebliche Rekordjahr 2010 ein durchschnittliches Jahr war und insgesamt im Zeitraum 1997 – 2010 kein Trend zu erkennen war.“¹³ ZITAT ENDE). Auch wenn der wwf und andere bewusst das Gegenteil behaupten¹⁴, die Nährstoffeinträge in die Ostsee haben sich nicht mehr erhöht. Mit immer mehr, guten Klärwerken im ehemaligen Ostblock könnten die sich bald verringern. Gerade dieser Prozesse der Verminderung von Nährstoffeinträge birgt allerdings die Gefahr von mehr Blaualgenblüten, wenn das Nitrat zu schnell reduziert wird. Also PR-Strategen, aufgepasst, eine Reduzierung von Nährstoffen kann Umweltschäden wie das am Dümmer auslösen, das ist dann schwierig zu verkaufen, die Sündenbocktaktik stößt da an Grenzen und dann hilft nur noch eine Flucht in die Dogmatik: trotzdem schuld.

Den meisten Stickstoff auf der Welt produzieren immer noch entsprechenden befähigten Kleinstorganismen, vor allem im Meer. Mit der künstlich über das Haber-Bosch-Verfahren angehobenen Welt-Sickstoffmenge wurde nur das Gleichgewicht Sickstoffgewinnung -Stickstoffwiederabbau auf ein etwas höheres Niveau gehoben, damit 7 Milliarden Menschen satt werden. Der Stickstoff ist immer in einem Kreislauf von Entstehung und Vergehen, das gilt für jeden Ackerboden, für jedes Gewässer und auch global. Überall kann sowohl Sickstoff eingebracht als auch zersetzt werden. Stickstoff ist kein stabiles Kochsalz, das „für immer“ Kochsalz bleibt, das, in die Werra gestreut, zu 100% bei Bremerhaven in die Nordsee schwimmt.

Nächsten Monat werde ich mich wohl mit den abgehobenen Clownerien des ZDF in letzter Zeit beschäftigen.

Grüße: Georg Keckl

¹¹ Vgl.: <http://www.io-warnemuende.de/stickstoff-als-lebensspender-oder-als-problemstoff-im-meer.html>

¹² Seite 8 in <http://www.keckl.de/texte/Leserbrief%20ZEIT%20Nitrat.pdf>

¹³ Vgl.: <http://www.io-warnemuende.de/blaualggen-cyanobakterien.html>

¹⁴ Vgl.: <http://www.keckl.de/texte/Der%20WWF%20braucht%20eine%20verschmutzte%20Ostsee.pdf>